

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 42

Artikel: Die Hochjagd im Bündnerland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Hochjagd im Bündnerland

Text und Bilder von D. Feuerstein

Der Abstieg der Jagd bezee ist für den Jäger höchst gefährlich, bevor dies wenn er nach Ausstaus nach Tieren hält

Nach liegt das kleine Bergdörfchen Scharl in tiefen Schlaf und schmeigt sich warm an dunkle, schwerwichtige Arvenwälder. Die Nacht ist schwarz. Solche Nächte brauchen unsere Mütter, um uns wilde Bängen im Zorn zu halten; da entstanden die Geschichten vom großen Bären, vom wilden Wolf, welche die Gegend unsicher machten und ebenso erregt sie heute die Phantasie wie in jenen fernem Tagen. Rabebes sitzt man sich in seinem Bett. Der Wind heult während um altergraue Häuser, balgt sich mit den Arven. Kann ist man in bleibwem Schlummer gefallen, kinnert der Wecker: «2 Uhr morgens, erziele Jagdtage. Ein Streichholz flamm auf, entzündet eine Kerze. Schlaftrunken fährt man in seine grauen, schweren Jagdkleider. Ein Blick durchs Fenster; hier ein Irrlichtlein, dort einse, kleine Petardumkuppen. Tuffel! jetzt heißt es grossieren, daß einem der liebe Nachbar nicht zuvorkommt. In der Stube ist alles

schon bereit: Brot, Speck, Schnaps, ein paar Äpfel, die Pfeife, Patronen und Schütze. Alles verschwindet in der großen «Coccione» (Rückensack der Jappe). Groß Zeit hat man nicht; ein Mund voll siedend heißen Kaffee verbrannt einem den ganzen Gaumen. Dann den Stützer und Bergstock gepackt, leise verschwindet man in die kalte Nacht. Langsam verlassen alle Läden. Kinnkopf geht es anwärts, tappt man aufwärts, denn die Pfade hören bald auf. Der dunkle Bergwald nimmt die Jäger auf. Tauschwere Aeste schlagen einem ins Gesicht, auf unsere Wurzeln nützt man aus und stößt an die Arven. Doch merkt man von allem nichts, die unbarmherzige Jagdgesellschaft hat den Jäger gepackt. Verschlüpft wird jeder Schritt abgelesen, bevor man ihn macht. Man ist in Berier. Das leiseste Geräusch kann den ganzen Erfolg der Jagd in Frage stellen. Inneer höher geht; hinauf in die Felsen. Starre Wände verschleiern drohend den Weg. Noch sind

keine festen Formen sichtbar, der Nebel brodeli in den Alpessellen und schlicht, trübe die Wände entlang. Was verhält er? Ein urbehaftiges Gefühl beschleicht den Jäger. Doch da rötet sich schon die Zinnen der Felsgruppe, und mit einem Schlag wird es heller Tag. Großes Hohenlicht! Unendlich leise verschwindet eine Patrone im offenen Verschluß des Gewehres. Rauflosartig, sprangbereit schmeigt sich der Jäger in einem Felsen. Der Wind ist gut, er kommt von unten. Leise sucht man mit dem Zeil die Wände ab. Die Blasen und Graben werden genau ausgeprobt. Ob sich nichts regt? Verdächtige braune Pindkichen in etwa 200 Meter Entfernung werden mit dem langen Fernrohr genau betrachtet. Das Herz setzt aus! Gensum! Mutter, Tochter, Geil, Kliz, Also Hahn in Ruh... Stügende Geßen schließt der weidgerechte Jäger nicht.

Doch die Tiere werden nicht aus den Augen gelassen. Wer weiß, ob sich hinter jenen Felsblöcken nicht auch noch der Bock versteckt? Das unruhige Hinabgängen eines Kliz mahnt zur Vorsicht. In der Tiefe des Bergtales verhallt ein Schuß. Zwei Minuten später ein heller Janzher. Die Gensum im Gewände fahren zusammen, trippeln unruhig und verzischen sich in langsamer Flucht aufwärts. Jetzt aufgepaß! Ein paar unqualvolle Minuten verstrichen; kommt nichts nach? Aber warum warten die Gensum und ängen lämmen? Da — der Kapitäl! Schwer knickt er daher. Ein statlicher dunkler Bart ziert seinen Rücken und die Krücken stehen hoch und weit. Das ist der rechte! Den Fieber-schauer erst abwarten! Arglos sieht sich das Tier in laugen, schwerfälligen Fluchten. Es Bimmerl alles vor dem Korn, doch nur Sekunden, dann wird das Auge wieder klar und unerbittlich macht das Korn in die zottige Brust und verfolgt wie ein Schatten das flüchtige Wild. Nur um eine Sekunde Ruhe bietet das Herz, betet das Auge. Jetzt, jetzt! Auf dem kleinen Felskopf hält der Gewichte und äugt trotzig ins Tal. Hornsfordern löst sein Pfiff, aber des unerselbstliche Kober des Schusses überflutet ihn. Das Gewehr in der Brust, stürzt der Bock in einen Graben, will sich nach einem aufraffen, umsonst... Dann wird es still drüben. Die Gensum, in heftigem Schreck, gewinnen den Ort verschwin-



Der Schuß auf flüchtiges Wild erfordert große Geläufigkeit und Schießfertigkeit

den... Und die aufgehende Sonne begrüßt frohlich den Jäger. Ein toller Janzher gibt Kunde von seinem «Siege». Unbändige Freude läßt ihn alle Gefahren vergessen. In Nu ist er bei seiner Beute. Herrgott, diese Krücke!

Abends sitzen die Jäger in der kleinen heimeligen Jägerstube. Herrlicher Velliner perl in den Gläsern. Um den großen, warmen Stufen sitzen ein paar Mädchen aus dem Dorfe als dankbare Zuhörer. Die Erlebnisse des Tages werden in bekanntes Jägerdeutsch überzetzt. Kleine Klben wachsen da zu riesigen Höcken aus, Hehlböcke mit Hirschschädel und vier abgeschossenen Beinen sind spartlos verschwunden.

Bild nahe. Die Gensum flüchten in hellem Schreck



Bei Tagesbruch wird Ausstaus gehalten



Die Gensum hält auch in der Ruhe das Gelländ schärf im Auge



Und schon wintern die Gensum die Gefahr und stehen fluchbereit



Heinkelz von der Jagd

den. Die Höhen des Tages werden gelüht und besiedet und süßen hin und wieder einen Liter spendieren... Die Milia greift zur Stradella und ihre flinken Füßer entdecken der Quischkommode frohliche Weisen. In Nu vermandelt sich die Stube in einen Tanzsaal. Die Gensum stampfen den Boden. In stinverwirrenden Tempo wird noch ein echter Engeldinwäler geschwungen. Juch! Eyra la Grisch! Eyra la chatscha Grischum!